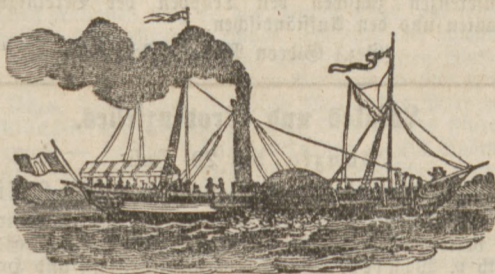


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 174.

Mittwoch, den 29. Juli.



1863.

34ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außer halb an:  
In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Btg. u. Annonc.-Bür.  
In Leipzig: Jllgen & Fort.  
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau.  
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Voßler.

## DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro August und September beträgt hier wie auswärts 20 Sgr. Auswärtige wollen sich direct an unsere Expedition wenden.

Hiesige können auch pro August mit 10 Sgr. abonniren.

## Telegraphische Depeschen.

Breslau, Dienstag 28. Juli.  
Das Mittagsblatt der „Schles. Btg.“ bringt folgende Nachricht aus Warschau vom 26. d.: Die zweite Nummer des Journals „Niepodleglosé“ (Unabhängigkeit) enthält eine amtliche Bekanntmachung der National-Regierung, daß sie den Bürger Ladislaus Czartoryski, Sohn des verstorbenen Fürsten Adam Czartoryski, zu ihrem diplomatischen General-Agenten in Paris und London ernannt habe.

Wien, 28. Juli.  
Die „Wiener Abendpost“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß bis zur Stunde von dem französischen Botschafter kein identischer Notenentwurf an das russische Cabinet, wie von einem hiesigen Blatt behauptet wurde, hier mitgetheilt worden ist.

Die heutige „Presse“ schreibt: Der von der französischen Regierung ausgehende Entwurf zu neuen identischen Noten der drei Mächte liegt seit zwei Tagen behufs Vereinbarung hier vor. Der Entwurf weist die Insinuation Rußlands, daß die Bewegung in Polen nur das Werk einer revolutionären Propaganda sei, zurück, und auf die in allen Parlamenten manifestirten Sympathien, sowie auf die lange Dauer des polnischen Aufstandes hin. Der Entwurf beharrt auf der Forderung einer Conferenz, sowie eines Waffenstillstandes und den übrigen Forderungen der ersten Noten. Schließlich wird erklärt, diese Note sei zwar nicht als Ultimatum anzusehen, jedoch könnte man auf weitere theoretische Erörterungen nicht eingehen und wolle sich nur auf das Sachliche beschränken und der Antwort des russischen Cabinets entgegensehen.

London, Dienstag 28. Juli.  
Das Parlament wurde heute durch Königl. Kommissarien vertagt. Die Thronrede dankt für die Gelbbewilligungen zum Staatsdienst und für die Ausstattung des Prinzen von Wales. In Betreff der innern Zustände spricht sie die Zufriedenheit der Königin darüber aus, daß in Indien der Wohlstand sich hebe und in England der Geschäftsverkehr trotz der Krisis in Amerika ungehindert fortbestehe. Der Paragraph über die auswärtigen Verhältnisse wünscht die freundschaftlichen Beziehungen zu Brasilien wiederhergestellt zu sehen, hofft auf Erhaltung des Friedens mit Japan, erwähnt der Verhandlungen, die über die Abtretung der jonischen Inseln mit den Unterzeichnern des Vertrages vom 5. November 1815 geführt werden, bebauert, daß der Krieg in Amerika noch immer gewesen sei, die von Anfang beobachtete Neutralität aufzugeben. In Betreff Polens heißt es sodann wörtlich: „Die Königin hat mit tiefem Bedauern die gegenwärtige Lage Polens gesehen und theilte sich gemeinschaftlich mit dem Kaiser von Frankreich und dem Kaiser von Oesterreich an Verhandlungen, deren Zweck die Erfüllung der Polen betreffenden Stipulationen der Wiener Verträge war. Die Königin vertraut, daß diese Stipulationen zur Ausführung kom-

men und dadurch ein für das menschliche Gefühl schmerzlicher, für die Ruhe Europas gefährlicher Konflikt beendet werden wird.“

New-York, 18. Juli.

In New-York haben gestern und vorgestern Unruhen stattgefunden, mit Gefechten und viel Menschenverlust. Am 17. Ruhe und Eintreffen bedeutender Streitkräfte. Lee marschirt auf Culpippen. Fort Sumter ist drei Tage bombardirt. Fort Wagner Morrisinsel widersteht.

## K u n d s c h a n.

Berlin, 28. Juli.

Der Prinz Friedrich, geb. am 30. October 1794, ist gestern Nachmittags 6 Uhr nach längeren Krankheitslager sanft entschlafen und wurde sein Ableben sofort den Verwandten durch den Telegraphen zur Kenntniß gebracht. Am Donnerstag Abends wird die Leiche aus dem Palais nach dem Dom gebracht und am Freitag früh findet die Beisetzung statt. Der König von Hannover hat, einer telegraphischen Depesche zufolge, seinen Beileidsbesuch angemeldet. Die hier anwesenden Mitglieder der Königl. Familie machten heute Vormittags im Palais eine Condolenzvisite.

Wie man hört, legt der Hof wegen des Ablebens des Prinzen Friedrich 4 Wochen Trauer an. Der hochselige Prinz war der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Ludwig Karl, Bruders des Königs Friedrich Wilhelm des Dritten Majestät und der Prinzessin Friederike, geborenen Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, nachherigen Königin von Hannover. Im Jahre 1804, am 30. October, als Fähnrich bei dem ersten Bataillon Garde (Nr. 15) eingetreten, war der jetzt verewigte Prinz beim Ausbruche des Krieges von 1813 bei dem Regiment Garde zu Fuß bis zum Staats-Capitain avancirt. Anfangs dem Hauptquartier Seiner Majestät des Königs attachirt, wohnte Höchstselbe den Schlachten von Groß-Görschen und Bautzen bei, und wurde dann während des Waffenstillstandes in das Hauptquartier des Generals von York kommandirt. In dieser Stellung nahm der hochselige Prinz an allen blutigen Kämpfen des York'schen Corps bis zur Schlacht von Paris in der unmittelbaren Nähe des Feldherrn Theil und bewies dabei große Unererschrockenheit und Tapferkeit. Namentlich befand sich Höchstselbe in der Schlacht von Mödern bei der bekannten Kavallerie-Attacke an der Spitze des litthauischen Dragoner-Regiments. Im Jahre 1815 führten Se. Königl. Hoheit auf dem Marsche nach Paris das erste Bataillon des 2ten Garde-Regiments, waren in Paris kurze Zeit als Oberst dem Regiment der Gardes du Corps aggregirt, führten als solcher in Paris das Garde-Donner-Regiment und wurden dann zum Chef des Schlesischen Kürassier-Regiments ernannt. Im Jahre 1838 ernannten des Königs Friedrich Wilhelm des Dritten Majestät den Prinzen zum General-Inspecteur der dritten Armee-Abtheilung, im Jahre 1839 zu dem der ersten und zu Anfang des folgenden Jahres zu dem der vierten. In diesen verschiedenen militairischen Chargen, welche der Prinz, am Rhein residirend, einnahm, erwarb Höchstselbe sich die allgemeine Verehrung und Liebe in allen Klassen der Bevölkerung. Nach der Thronbesteigung des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. Majestät im Jahre 1840 wurden Se. Kgl. Hoheit zum General der Kavallerie und im Jahre 1846 zum Militair-Gouverneur der Festung Luxemburg ernannt. Doch fand schon im

Jahre 1850 die Uebersiedelung des Prinzlichen Hofes vom Rhein nach Berlin statt. Durch Allerhöchste Ordre vom 26. April 1852 wurde Seiner Königl. Hoheit im Kapitel des Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern übertragen. Des Königs Majestät sind durch das Ableben Sr. Königl. Hoheit auf das Schmerzlichste ergriffen. Allerhöchstselbe war, gleichwie Se. Maj. der König Friedrich Wilhelm IV., mit dem dahingeshiedenen Prinzen, von frühester Kindheit an, zusammen aufgewachsen und eng verbunden. Auch war des jetzt regierenden Königs Maj. in den Jahren von 1809 bis Anfang 1813 mit des verewigten Prinzen Kgl. Hoheit gemeinschaftlich erzogen worden.

Der „St.-Anz.“ veröffentlicht in seinem amtlichen Theile Folgendes über die 5. Sitzungsperiode des internationalen statistischen Kongresses in Berlin: „Die fünfte Sitzungsperiode des internationalen statistischen Kongresses wird in der Zeit vom 6. bis mit 12. September d. J. in Berlin abgehalten. Folgende, durch einzelne Sectionen desselben zu erledigende Gegenstände sind auf die Tagesordnung gestellt. I. Section: Organisationsfragen. II. Section: Statistik des Grundeigenthums. III. Section: Statistik der Preise und Löhne und der Güterbewegung auf den Eisenbahnen. IV. Section: Vergleichende Statistik der Gesundheit und der Sterblichkeit der Civil- und Militärbevölkerung. V. Section: Die Aufgabe der Statistik im System der socialen Selbsthilfe. Statistik des Versicherungswesens. VI. Section: Ueber die Einheit der Münzen, Maße und Gewichte als wichtigstes Hilfsmittel der vergleichenden internationalen Statistik. — Fachgenossen, so wie Freunde und Förderer der Statistik im Allgemeinen und der auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstände insbesondere, welche sich an dem Kongress zu betheiligen wünschen, werden gebeten, den Unterzeichneten sobald als möglich brieflich davon zu benachrichtigen, damit die Zutrittskarten und sonstigen Schriften den Betreffenden rechtzeitig zugesendet werden können. Berlin, 24. Juli 1863. Der Director des Königl. statistischen Büreaus und Präsident der Vorbereitungs-Kommission des Kongresses. Dr. Engel.“

Ein wiener Correspondent der „Ost. Z.“ will aus ganz zuverlässiger Quelle wissen, daß von Wien aus nach Lemberg ein Befehl abgegangen sei, der nichts Geringeres enthält, als die Aufstellung eines österreichischen kriegsbereiten Corps von 180,000 M. in Galizien an der russischen Grenze.

Die „Kreuzzeitung“ sagt in dem Leitartikel ihrer neuesten Nummer: Sie halte es für die dringende Aufgabe der preussischen Politik eine Verständigung mit Oesterreich, insbesondere mit England, zu suchen; Rußland allein sei weder ein ganz ausreichender, noch ein ganz zuverlässiger Bundesgenosse. — Schließlich fragt die „Kreuzzeitung“, ob der jetzige Vertreter Preußens in London der geeignete Mann zu diesem Posten sei.

Wien, 20. Juli. Sämmtliche Organe der Presse und durch sie die Gemüther sind im höchsten Grade alarmirt und sie sehen schon in der russischen Antwort die Brandacte, welche den friedlichen Apparat, den die Diplomatie zur Abhaltung einer vermittelnden und versöhnenden Conferenz aufzurichten bestrebt war, anzünden und verzehren wird. Diesen Nothruf halte ich für eine große Uebertreibung, zu der von keiner offiziellen Seite noch Veranlassung gegeben ist, für einen Paroxysmus, der bald wieder ruhigeren Anschauungen Platz machen dürfte. Fast Alles hängt jetzt von England ab, denn würde dieses wirklich die russische Weigerung als casus belli ansehen,

so würde Frankreich schwerlich einen Augenblick zögern, sich ihm anzuschließen und Oesterreich — muß Dank seiner nicht genug klar und energisch ausgesprochenen Politik entweder der Preßion der Westmächte nachgeben, oder es muß jene zweideutige und theuer genug bezahlte Haltung aus dem Krimkrieg wieder einnehmen. Freilich darf man nicht übersehen, mit welcher Vorsicht und Behutsamkeit Oesterreich vorgehen muß, um in Galizien den Ausbruch einer allgemeinen und öffentlichen Schilderhebung für die polnische Sache niederzuhalten und die darauf abzielenden Maßregeln doch mit seinem jungen Liberalismus und Constitutionalismus in Einklang zu bringen. Jeder Schritt, der über Congresspolen hinaus auch die altpolnischen Länder der Insurrektion oder doch einer Verschmelzung mit Polen zuführt, bedroht auch Oesterreich wie Preußen in ihren polnischen Besitzungen. In Galizien, selbst in Lemberg, hat ein geheimes Polencomité seinen Sitz und durch dasselbe ist die Expedition Wysocki's gegen Radziwilow bewerkstelligt worden. Mit dieser Affaire hängt auch die Verhaftung des Fürsten Adam Sapieha zusammen, wie auch die Verhältnisse in Galizien eine Vermehrung der Truppen erforderlich machten. Ferner darf man nicht übersehen, welche Sprache die geheime Nationalregierung in Warschau führt, und welche Renitenz sie gegen jede Transaction mit Rußland, selbst gegen einen Waffenstillstand zeigt. Polen kann nach ihrer Theorie mit dem Russenthum sich nicht verständigen; es kann kein Bund, kein Vertrag zwischen Polen und Russen geschlossen werden, denn zwei feindliche Ideen, zwei Systeme, zwei Mächte kämpfen da gegen einander und der Kampf kann nur mit der Niederlage des einen Theils enden. Diese fanatischen Ansichten der Polen scheint auch am besten Rußland wohl zu begreifen, darum verweigert es den Waffenstillstand und hat es sich zu einem Vernichtungskrieg entschlossen.

Stockholm, 18. Juli. Die schwedische Regierung hat der Submarine-Telegraph-Compagnie die Erlaubniß erteilt, ein unterseeisches Telegraphen-Kabel zwischen der Insel Gothland und einem Punkte der russischen Küste zu legen. Die schwedische Regierung wird es dann übernehmen, von Gothland aus dieses Kabel mit den schwedischen Telegraphenlinien in Verbindung zu setzen. Es ist somit eine Telegraphen-Verbindung zwischen Rußland und England über Zütland hergestellt, an dessen westlicher Küste die oben genannte englische Compagnie eine England und Dänemark verbindende submarine Linie besitzt. Der Compagnie ist der Betrieb der Schweden berührenden Linie auf 25 Jahre gesichert, unter der Bedingung, daß das von ihr projektierte Kabel vor Ende 1865 fertig wird und daß auf ihrer Linie das Porto für die schwedische Korrespondenz das für die englisch-russische erhobene nicht übersteigt.

Paris, 21. Juli. Der „Constitutionnel“ ist der Meinung, daß der Zweck der Expedition nach Mexico jetzt erreicht ist und stellt die Möglichkeit eines Widerstandes Seitens des Präsidenten Juarez entschieden in Abrede. Er ziehe sich jetzt in die nördlichen Provinzen zurück, um sich dort eine neue Hauptstadt zu suchen, und seine Regierung, die in diesen Provinzen sich nie einer sonderlichen Autorität zu rühmen gehabt habe, werde sich schließlich unterwegs auflösen mit der kleinen Anzahl von Soldaten, welche ihm übrig geblieben seien. Das Glückliche was ihm widerfahren könne, sei inmitten der Indifferenz zu endigen. Der begeisterte Empfang in der Stadt Mexico sei der schlagendste Beweis, daß Alles beendet und Alles zum Besten beendet sei. Juarez denke nicht mehr an Kämpfe, er sei nur auf der Flucht.

Amerika. Der unausgeführte Mission des Vicepräsidenten der Conföderation an den Präsidenten Lincoln haben mehrere Blätter eine tiefgreifende Bedeutung unterschrieben wollen. Nichts geringeres als Wiederherstellung der Union mit getrennter Verwaltung der nördlichen und der südlichen Staaten, aber unter einem und demselben Präsidenten und folglich mit gemeinschaftlicher auswärtiger Politik sollte der Regierung des Nordens angeboten werden. Nachdem jedoch der Wortlaut des von Mr. Stephens an den Unions-Admiral Lee gerichteten Schreibens bekannt gemacht worden, scheint es den in demselben gebrauchten Ausdrücken nach zu urtheilen, nur auf eine Besprechung über militärische Gegenstände, nicht aber über politische Fragen abgesehen gewesen zu sein. Der Brief lautet nämlich:

„Conföderirter Dampfer „Torpedo“, James River, 4. Juli. Mein Herr! — In der Eigenschaft als militärischer Bevollmächtigter bin ich der Ueberbringer einer schriftlichen Mittheilung von Jeff. Davis, dem Oberbefehlshaber der Armee und Flotte der conföderirten Staaten, an Abraham Lincoln, den Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht der Vereinigten Staaten, begleitet

von dem Hon. Robert Duld als meinem Secretair, zum Zwecke persönlicher Ueberreichung der Mittheilung und zur Besprechung der Gegenstände, worauf sie sich bezieht. Ich wünsche mich direkt nach Washington zu begeben, auf dem Dampfer „Torpedo“, Commandeur Hunter Davis, von der Marine der conföderirten Staaten; indessen sich niemand an Bord befindet als der Hon. Mr. Duld, ich selbst und die Offiziere und Mannschaften des Bootes. — Gezeichnet achtungsvollst Ihr Alex. H. Stephens. An S. H. Lee, Admiral u. — Auf Lee's Anfrage bei der Regierung, wie er sich dem Verlangen des Vicepräsidenten gegenüber zu verhalten habe, erhielt er folgenden Bescheid: „Das Gesuch des Alex. H. Stephens ist unzulässig. Die gewöhnlichen Mittel und Wege reichen aus für alle nöthigen militärischen Mittheilungen und Konferenzen zwischen den Truppen der Vereinigten Staaten und den Aufständischen.“

(Gez.) Gideon Welles, Marineminister.“

## Lothales und Provinzielles.

Danzig, den 29. Juli.

[Stadtverordneten-Sitzung am 28. Juli.]

Vorsitzender: Hr. Th. Bischoff. Der Magistrat ist vertreten durch den Hrn. Oberbürgermeister Geh. Rath v. Winter, Hrn. Bürgermeister Linz und Hrn. Stadtbaurath Licht. Anwesend 39 Mitglieder. Fast die Hälfte der Tagesordnung findet ohne wesentliche Debatte ihre Erledigung, worauf jedoch mehrere Vorlagen sehr lebhaft Diskussionen hervorgerufen. Zunächst erheben sich gegen den Magistratsantrag, das Thiel'sche Grundstück zu Altschottland vor dem Petershagener Thor für die Stadt behufs der Anlage eines Fettviehmarkts anzukaufen, mehrere Stimmen. Einige Mitglieder der Versammlung sind überhaupt gegen die Anlage eines solchen, andere halten das Grundstück nicht für den geeigneten Platz dazu und sind der Meinung, daß der Fettviehmarkt nicht außerhalb der Thore, sondern innerhalb der Stadt anzulegen sei. Nachdem der Hr. Oberbürgermeister mit beredten Worten die Zweckmäßigkeit der Einrichtung eines Fettviehmarkts auf dem Thiel'schen Grundstück und die Vortheile, welche sich überdies für die Stadt an den Kauf des Grundstücks knüpfen, dargelegt, bewilligt die Versammlung 6000 Thlr. zum Ankauf. Hierauf wird mitgetheilt, daß die Schulgelddarlehen des Gymnasiums und der beiden Realschulen in der Weise geregelt worden, daß vom 1. Octbr. d. J. ab das jährliche Schulgeld für einen Schüler der beiden ersten Klassen einer jeden der genannten drei Anstalten 24 Thlr., für einen der beiden folgenden Klassen 20 Thlr. und für einen der beiden letzten Klassen 16 Thlr. betragen soll. Das Sing- und Turngeld fällt durch diese Regelung ganz weg. Eine sehr interessante Debatte wird hervorgerufen durch den nächsten Gegenstand der Tagesordnung, betreffend die gästliche Aufnahme der deutschen Land- und Forstwirthe, welche, nachdem sie ihre in diesem Jahre zu Königsberg stattfindende 24. Versammlung geschlossen, unsere Stadt mit einem Besuch zu beehren beabsichtigen. Der Magistrat beabsichtigt, daß für jeden der zu erwartenden Gäste etwa 3 Thlr. behufs der gastfreundlichen Aufnahme bewilligt werden. Hr. Dammke erklärt sich gegen diesen Antrag und ist der Meinung, daß man nicht ins Ungewisse hinein bewilligen, sondern eine feste Summe — etwa 400 Thlr. für diesen Zweck festsetzen möge. Hr. Klose ist gleichfalls für die Festsetzung einer bestimmten Summe und wenn auch dieselbe 1000 oder gar 1500 Thlr. betragen sollte. Hr. Sebentz erklärt, daß 400 Thlr. für den in Rede stehenden Zweck eine zu niedrige Summe sei; Hr. Lievin führt sehr schlagende Gründe an für eine der Stadt Danzig würdige Aufnahme der zu erwartenden Gäste. Der Hr. Oberbürgermeister hebt hervor, daß unter denselben sehr bedeutende Männer aus allen Theilen des Vaterlandes sich befänden. Die Süddeutschen unter ihnen müßten lernen, daß man in Norddeutschland auch Gastfreundschaft in nobler Weise zu üben vermöge und es bei uns zu Hause anders aussehe, als sich dieselben in der Regel vorstellten. Die Versammlung bewilligt schließlich die Summe von 1000 Thlrn. Der die Lazarethangelegenheit betreffende Gegenstand der Tagesordnung ist der wichtigste der ganzen Sitzung. Bekanntlich hat die Stadt-Verordneten-Versammlung beschlossen, das hiesige Lazareth von der städtischen Verwaltung zu trennen, es also nicht als eine städtische Anstalt, sondern nur als eine milde Stiftung bestehen zu lassen, die für sich ganz selbstständig ist. Diesem Beschluß zufolge waren denn auch die Vorsteher des Lazareths in ihrer Amtsführung durchaus unabhängig von unsern Communalbehörden. Die Stadt hatte nach wie vor eine bestimmte Summe an das Lazareth zu zahlen, wofür es die ihm zugewiesenen Kranken der Stadt aufzunehmen verpflichtet war. Indessen waren unsere Communalbehörden nicht berechtigt, eine Rechnungslegung von dem Vorstände des Lazareths zu verlangen. Von einigen gegenwärtigen Mitgliedern des Magistrats ist nun jener Beschluß der Stadt-Verordneten-Versammlung, welcher am 24. Sept. 1861 gefaßt worden, als ein solcher angesehen worden, welcher aus einem Rechtsirrtum hervorgegangen. Der Antrag, zu welchem sich demnach der Magistrat veranlaßt gesehen, lautet: „In Erwägung, daß der Beschluß vom 24. Sept. 1861 auf einen Rechtsirrtum beruht, das Lazareth vielmehr als städtische Anstalt anerkannt werden muß, ist die Stadt-Verordneten-Versammlung damit einverstanden, daß das Statut für die Verwaltung des Lazareths, welchem die Königl. Regierung durch Verfügung vom 9. Octbr. 1861 ihre Zustimmung erteilt hat, provisorisch eingeführt werde.“ Der Hr. Oberbürgermeister und der Hr. Bürgermeister motiviren den Antrag in sehr eingehender und erfolgreicher Weise. Die Debatte, welche sich entspinnt, nimmt einen fast stürmischen Charakter an. Schließlich wird der Antrag, nachdem eine Namensabstimmung beschlossen, mit 34 gegen 5 Stimmen angenommen.

— Das gekrige erste Kunstfeuerwerk des Hrn. Behrend auf dem Weinberg zu Schidlitz hatte sich des gütigsten Wetters zu erfreuen; kein Wunder, daß deshalb sämtliche Plätze des reizenden Hügels besetzt waren und außerdem alle transportablen Tische und Stühle aus dem Salon auf die Anhöhe geschafft werden mußten, um den überaus zahlreich zuströmenden Gästen das Winterische Concert in der Nähe anzuhören zu ermöglichen. Mit unbrechender Dämmerung wurden sowohl die einzelnen Plätze wie der Balkon des Gesellschaftshauses und das Belvedere illuminirt und gewährte diese Ausschmückung zwischen den grünen Bäumen umso mehr einen romantischen Anblick, da grüne und rothe Flammen zwischeneinander angezündet wurden. Das bei hellem Mondlichte abgebrannte Feuerwerk zeigte auf Neue die künstlerische Vollendung des Hrn. Behrend in seinen Arbeiten; alle Stücke gelangen und als das große Schlußtableau, ein sinniges Arrangement mit dem colossalen Bildnisse des Turnvaters Jahn und der Unterschrift „Gut Heil“ im Brillantfeuer stand, wurde dem geschickten Pyrotechniker von dem gesammten Publikum und vornämlich von den vielen dort versammelten hiesigen und auswärtigen Turnern ein stürmisches Bravo gebracht.

— Morgen wird in dem beliebten Selsonschen Etablissement auf Langgarten das wegen schlechten Wetters aufgeschobene große Doppel-Concert der Militärkapellen der Herren Musikmeister Reil und Schmidt stattfinden. Herr Balletmeister Torreffe hat die Illumination des Gartens übernommen, welche nach Art der Pariser Sommerfeste, ausgeführt werden soll, wie eine ähnliche kürzlich im hiesigen Viktoria-Theater allgemeinen Beifall fand.

— Gestern Abend halb 9 Uhr wurde die Feuerwehre wegen eines Schornsteinbrandes in der Rummigasse No. 14 alarmirt. Bei Ankunft hatten die Einwohner das Feuer bereits gelöscht.

× Hr. Stargardt, 27. Juli. Es ist unerklärlicher Weise vor einiger Zeit beim Gutsbesitzer F. in W. unter den Schweinen die Trichinen-Krankheit ausgebrochen. Die ganze Familie, bestehend aus 10 Personen, welche von dem Fleische eines dieser kranken Schweine, ohne es zu wissen, gegessen hatte, erkrankte sehr bedeutend. Es ist einem Arzte unseres Ortes endlich gelungen, die Ursache des Leidens zu erkennen und die Patienten von dieser gefahrvollen Krankheit bis jetzt so weit zu befreien, daß ihre Genesung hoffentlich zu erwarten ist.

Thorn, 26. Juli. Gestern traf der Geheime Oberbaurath Herr Lenze aus Berlin in Begleitung zweier anderer höherer Baubeamten hier ein und inspicirte den Pfahlbrückenbau, über dessen schnellen Fortgang und Ausführung er seine Zufriedenheit aussprach. Der Genannte wie sein Begleiter kamen aus Strassburg, wo die Dremenz behufs ihrer Schiffsbarmachung in Augenschein genommen worden war. Dieselbe soll zu bewerkstelligen sein, allein sie würde, wie man sagt, 500,000 Thlr. kosten. Mit den Verkehrsverhältnissen bekannte Geschäftsleute bezweifeln daher, daß man seitens der Staatsregierung zur Ausführung des Projekts schreiten werde. Die für die Schiffsbarmachung aufzuwendenden Kosten werden durch den Getreide- und Holz-Transport, auf welche Artikel bei dem Projekt zunächst gerücksichtigt wird, die aber keine großen Epesen ertragen, nicht gedeckt werden, zumal, wenn die Eisenbahn Thorn-Königsberg ausgeführt werden sollte. Der Getreideverkehr aus dem Dremenzgebiet, welches vornehmlich holzreich ist, würde sich naturgemäß der Bahn zuwenden und die schiffbar gemachte Dremenz dem Nachbarlande, nicht aber Preußen nützen. — Ein skandalöser Vorfall macht zur Zeit viel von sich reden. Zwei Handelsleute aus einem Nachbarstädtchen hatten hier aus dem Pachtlofe 13. Str. Zucker gekauft, um ihn angeblich über Dr. Leibitz nach Polen zu exportiren. Sie thaten dies aber nicht, sondern wollten den Zucker vor dem dortigen Grenzzollamte nach dem Inlande einschmuggeln, bei welchem Vorhaben sie in der Nähe des genannten Grenzzollamtes beschlagen wurden. Leider sollen sich drei Beamte haben verleiten lassen, die Ausführung des Vergehens zu unterstützen. Die hiesigen Steuerbeamten sind sehr eifrig im Dienst. Am vorigen Donnerstag beschlug einer von ihnen hart an einem Weichselthore einen bäuerlichen Grundbesitzer, welcher 110 Pistolen, 15 Revolver und ein Rästchen Zündhütchen von hier ausführen wollte. Es ist unbegreiflich, daß sich noch immer Personen zu derartigen verbotenen Geschäftsunternehmungen finden, da die Grenze, wie der Handelsverkehr sehr scharf überwacht werden und die Strafen bei Ausfuhr verbotener Artikel sehr groß sind; allein die Habgucht ist ein mächtiger Hebel und Waffen, Munition werden jenseits der Grenze mit enormen Preisen bezahlt. — Nach Anzeige der Polizeibehörde an die betreffenden Geschäftsleute ist hierorts der Pulververkauf gänzlich beschränkt. — Wie allgemein verlautet, wird das hier garnisonirende Infanterie-Regiment Nr. 44 am 15. N. an die Grenze abmarschiren und durch ein anderes ersetzt werden. — In Alexandrowo sind am vorigen Freitag wieder 8 Eisenbahnbeamte verhaftet und nach Bialoclawe gebracht. Sie, wie die vor 14 Tagen daselbst verhafteten 12 Personen werden des Einverständnisses mit der National-Regierung bezichtigt.

Königsberg, 22. Juli. Zwischen dem bekannten Abgeordneten, Geheimrath Professor Dr. Schubert und dem hiesigen Elementarlehreverein ist kürzlich ein heftiger Prinzipienstreit ausgebrochen, der föhlich auch über die Mauern unserer Stadt hinaus Verbreitung finden wird und der, wie wir hören, auch der abvorstehenden Provinziallehrer-Versammlung in Danzig Veranlassung zu weitem Erörterungen bieten wird. Der Thatbestand ist folgender: Der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung liegt ein Antrag vor, die Elementarschule in der Domgemeinde in eine „logenannte Mittelschule“ umzugestalten. In einer kürzlich stattgefundenen Sitzung dieser Behörde kam die beregte Ange-

legenheit nun zur Verhandlung und rief besonders die Frage, ob der bei dieser Anstalt anzustellende Dirigent ein Literat sein müsse, oder ob ein tüchtiger Elementarlehrer genüge, eine längere lebhaftere Debatte hervor. Herr Professor Dr. Schubert war entschieden gegen die Anstellung eines Elementarlehrers überhaupt und es gipfelte der Hauptinhalt seiner, den Elementarlehrerstand schonungslos kritisirenden Motivirung in den Sätzen: „die Lehrer dieser Kategorie genießen eine zu kurze und beschränkte Seminarbildungszeit; ihre frühe, frohe Kraft verlauche“ bald und die Elementarlehrer gehen mit der fortschreitenden Wissenschaft überhaupt weder mit, noch suchen sie diese auch in ihren Kreisen zu verbreiten.“ In einer in der Hartung'schen Ztg. erschienenen „Erklärung“ geht nun der Lehrerverein auf diese „öffentliche und amtliche“ ausgesprochene Ansicht des Hrn. Professors Schubert näher ein und erklärt in einer Auseinandersetzung unter Führung von hervorragenden pädagogischen Autoritäten, daß jenes Urtheil über den Elementarlehrerstand eine eben so „oberflächliche Sachkenntniß“, wie „Vbereileitung“ verrathe. Einer noch schärferen Kritik wird die besagte Rede des Hrn. Professors Schubert in einem „offenen Briefe“ im Königsberger Schulblatte unterworfen.

— Eine Tigerjagd in Tapiau haben wir unlängst in diesem Blatte beschrieben, und sind nur zu erzählen unsern Lesern schuldig geblieben, wie es gelungen ist, das gefährliche Wild lebendig wieder einzufangen. Erst jetzt erhalten wir von Augenzeugen darüber Bericht. Menageriebesitzer Scholz hatte den Käfig des Entsprungenen von Weblau mit heruntergebracht. Das Thier war die Nacht über nicht aus den Bahnhofsanlagen gewichen. In der Dunkelheit hatte sich nicht mit ihm operiren lassen; als aber der helle Tag auf den Fluß lag, ging Scholz an das Werk. Mit einer großen Hammeule bewaffnet, trat er in den leeren Käfig und rief das Thier bei Namen. Dasselbe nahte sich auf Sprungweite und als es den fäitigen Käfig erblickte, war es mit einem ungeheuren Sahe im Käfig. Scholz überließ ihm die Schöpfenfeule, schwang sich behende hinaus und schloß schnell hinter sich die Thüre. Das Thier bat bei dem Sprunge das eine Hinterbein vertreten und geht jetzt etwas lahm. Ein Mann, der des Abends, ohne etwas zu ahnen, dem seltenen Fremdling im Bahnhofs-garten zu nahe gekommen war, ist von ihm am Arme gekrafft worden und liegt jetzt an den Wunden darnieder.

Bromberg. Die 6. Compagnie des 14. Infanterie-Regiments, welche vor einigen Tagen nach Schulitz abmarschirt war, ist wieder in ihre alte Garnison zurückgekehrt, nachdem sie am Sonnabend einen Kahn auf der Weichsel angehalten, der 4 Ctr. Pulver wahrscheinlich in das Lager der Insurgenten aufheben wollte. Der Kahn hatte die preussische Flagge aufgezogen und wollte anfänglich auf den Anruf einer Schildwache mit „Halt!“ nicht hören. Ein hinzugekommenes Commando mußte ihm das Anhalten erst begreiflich machen. Auch hat eine Militärpatrouille vor Schulitz einen von Bromberg kommenden Waffentransport von ca. 80 Gewehren mit Haubajonetten, der nach Podgorz bei Thorn dirigirt werden sollte, festgenommen. Die Fuhrleute, (Bauer und Knecht) sind hier eingebracht worden.

### Das dritte preussische Provinzial-Turnfest.

(Schluß.)

Nach der von den Turnern mit Begeisterung aufgenommenen Rede des Hrn. Hauptmann Pernin trat während der Zeit des Gottesdienstes, von 9 bis 12 Uhr, eine Pause ein. Die Festgenossen benutzten dieselbe theils zu Spaziergängen im Walde, theils zu gemüthlicher Unterhaltung. Ein fröhliches Herz und frischer Lebensmuth leuchtete aus den Augen Aller, welche durch die festlichen Stunden in Gottes freier Natur vereinigt waren. Das wundervolle Wetter erhöhte die Feststimmung ungemein. Um halb 12 Uhr versammelten sich die Turner auf dem Plage, um an's Turnen zu gehen. Zunächst fanden unter Leitung des Herrn Turnlehrers Schubert Freilübungen statt, welche etwa eine halbe Stunde dauerten; ihnen folgten Etchübungen (Schulfechten, Stoß und Hieb) bis 1 Uhr. Hierauf wurde zum Riegenturnen am Geräth geschritten, mit welchem gegen 2 Uhr der Beschluß der ersten Abtheilung gemacht wurde. Die Mittagspause, welche von 2 bis 4 Uhr dauerte, wurde zum gemeinschaftlichen Mittag-mahl benutzt, welches geistreiche Reden und stimmungsvolle Trinksprüche würzten. Besonders ergreifend sprach der würdige Director der Johannischule, Herr Dr. Bösch in. Um 4 Uhr begann wieder die turnerische Thätigkeit, die von den Fortschritten der Turnkunst in unserer Provinz aufs Neue das schönste Zeugniß ablegte. Um halb 8 Uhr rüstete man sich zum Rückzug. Ehe dieser begann, hielt Herr Dr. Max Neumann folgende Rede:

„Turner! Alles organisch Geschaffene ist von dem wahrhaft göttlichen Triebe durchglüht, sein Wesen nach allen Seiten hin auszubilden, sich frei von Hindernissen zu gestalten. Der Mensch ist seines Namens unwürdig, wenn dieser Trieb ihn nicht erfüllt, durch ihn aber erzeugt er alles Große und Schöne, das er hervorgebracht hat und hervorbringen wird, durch diesen Trieb vermag er das Ebenbild der Gottheit zu werden. In der geistigen Fortschritt ist dieses längst anerkannt, darum zieht man ihr keine Grenzen, ja durch Gesetze gründet man die Bildung, zumal in Deutschland. Laut pries man von jeher die harmonische Körper- und Geistes-Bildung und

Erziehung der Hellenen, und wegen dieser vollendeten Harmonie ihrer künstlerischen Schöpfungen gilt hellenische Kunst als das unerreichte Vorbild aller Zeiten. Man erkannte, körperliche Ausbildung war verschwunden, als der römische Kaiserstaat zerfiel; in der Blüthe des deutschen Mittelalters war körperliche und geistige Stärke des Mannes im Volke übereinstimmend; eben deshalb rühmen wir auf dem Boden dieser Provinz den großen Ordensmeister Winrich, weil er das Volk zur Bebrähung herabbildete, und in der Stadt, welche Euch begrüßt, lautete stolz der Spruch: „Wer zu Danzig will ein guter Bürger heißen, muß beysds auf Kaufmannschaft und Waffen sich befeihen.““ Trotz diesen Lehren der Geschichte ent-wöhnte der deutsche Mann den Körper planmäßiger Ab-härtung und Ausbildung, auf den Schwingen seines Geistes raufte er zum Aether des Ideales hinauf, die anderen Nationen trug er, ein geistiger Aflaß, auf seinen Schultern festen Grundes empor, ihm selbst aber schwan-ten die unsicheren Sohlen und mit ihm spielten Wolken und Winde. Als so die sittlichen Bande mehr und mehr sich lösten, als endlich in hohen Wogen das Meer der Unstetlichkeit von Westen her über Deutschlands Fluren sich ergoß, — da schuf Zahn das Turnen. — Die Spötter riefen: „Eine neue Narrheit, die alte Deutscherkeit wieder aufzubringen!“ Die deutschen Turner haben den Spott Augen gestrafft, mit Ruhm haben sie ihn vergolten. Als Rächer des Vaterlandes traten sie auf; die Bügower Schaar gab keinen Pardon, durch Tod und Wunden errangen sie die freie Existenz Deutschlands und deutsche Kraft war wieder erstanden, deutsche Sittlichkeit und deutsche Ehre! (Bravo!) Denn das Turnen stählt den Körper in selbst-gewählten Entbehrungen, es kräftigt mittelbar die Seele, es festigt die Sittlichkeit, in freier Unterordnung unter die turnerische Disciplin erzieht es den ganzen Mann und vollen Bürger, der sein Recht, wie seine Pflicht unbeugsam übt. Vor Allem aber sprießen aus dem Turnen zwei fruchtbringende Folgen: Das Turnen zer-tritt der Schlange des Ständebüßels den Kopf, es ver-nichtet diesen verrotteten Zug abgestorbener Zeit, den Mesthau, welcher auf die junge frische Saat menschlicher Entwicklung zerlösend sich breiten will; das Turnen erzieht den Mann für das Vaterland. — Keine andere der vielen Vereinigungen der Gegenwart ist gleich dem Turnverein frei von Standesbrüchlichkeit. Handwerkerverein, Gewerbe-, Gesellenverein verbinden stets nur bestimmte Klassen der Gesellschaft; zum Turnen aber strömt der Handwerker und Kopfwerker, der Künstler und Kaufmann, sie alle schöpfen aus diesem Borne ewiger Jugend und der Borne spendet ihnen die frische, wahre Jugend in der Durchbildung des Körpers und der Seele. Wie einst in der eisernen Zeit der Befreiungskriege Männer jedes Standes, alt und jung sich zusammenscharten gegen den Feind, so treten sie heut wieder in unsere Kiegen, und bereiten sich vor, zu arbeiten mit ganzer Manneskraft für das heilige Vaterland. So ist das Turnen ein großer Baustein in dem Zeitalter, das neu am Himmel empor-steigt, in dem neuen Jahrhundert gemeinsamer freier Arbeit und Selbsthilfe für die große gemeinsame Ent-wicklung. (Bravo.) Aus deutscher Noth entstand das Turnen, für deutsche Noth rüstet es die Jugend, den Mann. Mit der Politik hat die Turnkunst an sich nichts zu schaffen. Wir klagen Zahn nicht mehr an, daß er die Jugend als Richter setzte über die greisen Staatslenker, daß er die Jugend aufreizte gegen den Staat. Turner! Der Mann, welcher Generation um Generation erziehen wollte zur endlichen Errrettung des deutschen Landes von französischer Sklaverei und überrascht war, daß so schnell die Erlösung hereinbrach, dieser Mann hatte die Jugend wahr-lich nicht gegen den Staat aufgereizt! Darum mußten seine Richter ihn freisprechen. Aber das Turnen rüstet uns für das Vaterland, es knüpft unser Herz auf das innigste mit Deutschland zusammen. Mit Maxmann, dem Zahn der Gegenwart, sagen wir: das Turnen er-öffnet der Jugend die Ahnung eines besseren Daseins, einer gemeinsamen Lebensaufgabe, eines hohen vater-ländischen Zieles.

„Laßt Kraft uns erwerben in Herz und in Hand, Zu leben und zu sterben für's heilige Vaterland!“

„Der große Friedrich war müde, über Slaven zu herrschen, und hundert Jahre nach ihm sollte man trach-ten, kranke Männer im Staate zu erhalten? Reint man thut es nicht; das Turnen lebt in Volk und Heer, in dem reifen Alter und der Schuljugend, vom Niemen bis zum Ende des Genfer Sees; vom Gebirge bis zum Meere eine deutsche Turnerei und stählt die Herzen des einen großen Volkes. Und so gesund ist der Stamm, daß er auf ein Mal zwei kräftige Blüthen zeugt, das Danziger und das Leipziger Fest. Ja, reiche Blüthen der Turnerei sind diese Feste; denn in ihnen fallen die räumlichen Grenzen der Länder, aus allen Gauen strömen die Turner zusammen und in erstem Ringkampfe zeigen sie ihre Kraft und Gewandtheit, im Riegenturnen ihre freie Unterordnung, sie fühlen ihre Herzen eng verbunden in dem gemeinsamen Zwecke. In dem Volle aber werden die Feste das unschätzbare Gut der Begeisterung für volle Mannesbildung, die Begeisterung für das Vaterland. So wird, wie hier in kleinerem Kreise, von den Feldern dort der Völkerschlacht wieder deutscher Geist, deutsche Kraft sich über unsre Gauen verbreiten, und wie ehemals, den Weg uns öffnen und bahnen zu deutscher Errrettung, deutscher Einigkeit.“

„Hier brausen die Flammen von tapferem Muth, Hier schlagen sie zusammen in Einer Seele Muth!“

„Wenn heute Zahn auferstände, er würde unser Fest weihen und dann gen Leipzig ziehen und dort die Schaa-ren segnen, welche zur Erfüllung der Worte unsers Apostels dort zusammen kommen. Aber er ist auferstanden, in der neuerwachten Blüthe der Turnerschaft, in jedem neuen Turnvereine, Turnfeste feiert er eine ewig junge Aufer-stehung. Turner! Seien wir in Kraft und Ausdauer und Begeisterung seine Jünger, halten wir fest an seinem hehren Ziele. So errichten wir dem Unsterblichen ein nimmer vergängliches Denkmal in den Herzen seines Volkes.“

Nach dem Schluß dieser Rede wurde der Rückzug nach der Stadt in der schönsten Ordnung angetreten. Gegen 10 Uhr kam derselbe beim Schützenhause an, worauf noch bis spät in die Nacht hinein ein fröh-liches Beisammensein der Gäste folgte. Tags darauf fand die Spazierfahrt der Turner nach der Wester-platte und Zoppot, von dem schönsten Wetter be-günstigt, vermitteltst zweier mit Flaggen und Laub geschmückten Dampfboote statt. Nun sind die fest-lichen Stunden, auf welche sich die Turner unserer Provinz lange Zeit gefreut, vorüber. Es war aber ein schönes Fest, das in einer Zeit, wo der politische Himmel mit den düstersten Wolken umzogen ist, wie ein Sonnenblick Aug' und Herz berührte.

### Die Provinzial-Lehrer-Versammlung.

Während gestern unsere Hauptstraßen noch den festlichen Schmuck trugen, den sie zu Ehren un-serer turnenden Gäste angelegt hatten, erschienen schon wieder neue Gäste: die Volksschullehrer uns-erer Provinz, die heute im großen Saale des Schützenhauses die erste Sitzung gehalten. Diejenigen derselben, welche gestern mit dem Bahnzuge um 5 Uhr 17 Min. Nachmittags ankamen, wurden von ihren Freunden und Amtsgenossen hierselbst auf dem Bahn-hofe festlich empfangen. Nachdem darauf den Gästen von dem Comité der Versammlung die Wohnungen ange-wiesen worden waren, fand um 8 Uhr eine Vor-versammlung im großen Saale des Gewerbehausees statt. Der Saal war gedrückt voll. Es wurden geschäftliche Angelegenheiten berathen und über die heutige Tagesordnung abgestimmt. Die Berathung dauerte bis gegen 10 Uhr. — Heute früh um 8 Uhr wurde die Hauptversammlung im großen Saale des Schützenhauses eröffnet und zwar von dem hiesigen Lehrer Herrn Neumann, der den an Heiserkeit er-krankten Vorsitzenden des hiesigen Comité's Herrn Lehrer Gohr aus Strohbeich, auf das Freundlichste vertrat. Herr Neumann theilte zunächst mit, daß der Herr Polizei-Präsident die Erlaubniß zur Abhal-tung der Versammlung ertheilt habe und ihr somit kein Hinderniß mehr entgegen stehe. Darauf wurde von den Theilnehmern der Versammlung der Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,“ gesungen. Nach Beendigung des Gesanges begrüßte Herr Oberbürgermeister Geh. Rath v. Winter im Namen der Stadt die Versammlung mit folgen-der (nach stenogr. Bericht aufgezeichneter) Rede:

„Meine Herren! Bevor Sie zu dem Tagewerte, zu welchem Sie sich durch den Gesang des hehren Chorals gekrafft haben, übergehen, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen im Namen der städtischen Behörden ein herzlich willkommen bieten darf. Eben sahen wir Schaa-ren froher kräftiger Jünglinge in unserer Mitte, und unsere Hoffnungen hoben sich. Wenn wir jetzt eine Versamm-lung ernster Männer, welche sich hier zusammen gefun-den haben, um durch gemeinsamen Verkehr mit einander sich zu einem weiteren Wirken zu stärken, wenn wir Sie jetzt unter uns tagen sehen, so nimmt das auch unsere Theilnahme in Anspruch. Die Festlichkeiten, welche wir in diesen Tagen haben vollziehen sehen, liegen nicht so weit auseinander, als sie scheinen möchten. Das, was die Gründer der Turnerei von Anfang an erstrebt haben, daß sie ein Volkserziehungsmittel werde, das sehen wir jetzt sich verwirklichen. Die Volksschule hat angefangen einen neuen Unterrichtsgegenstand zu erhalten, welcher ihr die Erfüllung und Lösung ihrer Gesamtaufgabe wesentlich erleichtern wird. Die Gesamtaufgabe der Volksschulen, m. H., besteht eben darin, daß sie in der Jugend die Elemente entwickeln sollen, auf denen sich der ganze Mensch nach Gottes Vorbild entwickeln soll. Diese Auf-gabe der Volksschule und des Volksschullehrers ist mü-hsam zwar, denn es muß tief gegraben werden in dem Gemüthe des Kindes, um den richtigen Baugrund zu finden und muß mit stetem und emsigem Fleiße gear-beitet werden, damit dieses Fundament sich als bautüchtig er-weise, zu tragen den ganzen Bau des künftigen Lebens, aber der Beruf ist auch herrlich und erhehend, denn m. H., „wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft“, und es ist ein hoher Beruf, mit stichtlichen Erfolge arbeiten zu können für die Zukunft und als Träger der geistigen Kultur die Reime der Entwicklung zu legen — eben in die Seelen, denen die Zukunft gehört. Die Volksschule, m. H., das ist nicht zu vergessen, verzeihen Sie, wenn ich hiemit Ermahnungen an Sie richte, verzeihen Sie dem Vorstande einer Korporation, die als Patronin die Sorge über eine große Anzahl Schulen zu tragen hat und sich bemüht und bestrebt ist, diese Verpflichtung nach allen Kräften und mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu erfüllen, die Volksschule, sage ich, soll und hat eben nur das Fundament zu legen. Wenn der Hausbau fertig ist, so ist oft von dem Fundamente nur wenig noch zu sehen, aber es bleibt darum doch das Fundament, es trägt, hält und stützt den ganzen Bau und jeder Riß gefährdet die ganze Existenz des Gebäudes. Nicht anders ist es in der Volksschule. Auch sie bleibt das Fundament für das ganze sittliche und geistige Leben des Volkes. Aber selbst bei einem wenig reichen Erben drängen die Verhältnisse sich unmittelbar der Volksschule auf und es sind nicht immer die Erfolge schon sichtbar und treten nicht handgreiflich hervor. Die Wirksamkeit des Lehrers ist also nicht auf glänzende äußere Erfolge gerichtet, sondern sie ist auf ein stilles, innerlich sich vertiefendes und damit beiseidenes Wirken berechnet. Wenn Sie daher meine Herren

in Ihren Kreisen die Erfahrung gemacht haben sollten, daß ein in Selbstüberschätzung sich spreizender Berufs- genosse nicht die Anerkennung findet, auf die er in seiner Ueberhebung gerechnet, dann suchen Sie den Grund davon nicht darin, daß das Volk Ihrem Stande die gebührende Achtung versagt, sondern suchen Sie ihn eben nur darin, daß Jedermann fühlt, daß ein Lehrer, der mit unberechtigten Präensionen auftritt, der nach glän- zenden Erfolgen haschend sich zeigt, daß ein solcher von der hohen Würde seines Berufes nicht vollständig durch- drungen ist. Gerade deshalb nur, meine Herren, weil wir wissen, daß der Beruf des Lehrers ein mühsamer ist, daß er eine unausgesetzte, stetige, gleichmäßige Arbeit bedarf, daß er vielfache Selbstverleugnung erfordert, gerade deshalb meine Herren, freuen wir uns, daß Sie den Entschluß gefaßt ha- ben, sich zu erheben aus dem Alltagsleben und daß Sie in den Herbst auch eine Marke als Zeichen der Freude ein- schneiden können und daß Sie unsre Stadt gewählt, um diese Festlichkeiten zu begehen. Wir freuen uns, wenn wir durch das, was unsere Stadt, unsere Einwohner, Ihnen bieten können, wenn wir dadurch beitragen zu Ihrer Kräftigung, zu Ihrer Stärkung und fernerhin zu dem, was Sie sich selbst von der Versammlung verspro- chen haben. Ich wünsche daher von ganzem Herzen, und ich spreche diesen Wunsch im Namen der Bürgerschaft aus, von der ich überzeugt bin, daß sie auch Sie mit freudigem Herzen und ganzer Seele empfängt und auf- nimmt, daß sie den Werth der Volkserziehung und der Volksbildung zu schätzen weiß, ich wünsche Ihnen also von ganzem Herzen, daß Sie nach Beendigung der Fest- tage, die Sie hier zu verleben gedenken, zurück- kehren gekräftigt und gestärkt und erfrischt. Gekräftigt dazu, um die Jugend fort und fort zu erziehen in wahrer Gottesfurcht, die aller Weisheit Anfang ist, in Treue und Ergebenheit zu unserm König und Herrn, in der Liebe zum Vaterlande und in der Pflege alles dessen, was den Menschen erhebt und ihn adelt. Möge Gott Ihnen Kraft verleihen, diesen schönen und schweren Beruf zu erfüllen! Seien Sie uns herzlich willkommen!!

Nach der mit Begeisterung aufgenommenen Rede des Herrn Oberbürgermeisters übernahm das älteste Mitglied der Versammlung, Herr Lehrer Stielow aus Königsberg, den Vorsitz und befehlt denselben so lange, bis die Wahl des Bureau vollendet worden war. Vorgeschlagen und gewählt zum ersten Vor- sitzenden wurde Herr Frischbier aus Königsberg, zu dessen erstem Stellvertreter Herr Dr. Landsberg aus Neufahrwasser, zum zweiten Herr Straube aus Elbing. Zum ersten Schriftführer wurde gewählt Herr Bloß aus Danzig, zum ersten Stellvertreter desselben Hr. Pfahlaus Weichselmünde, zum zweiten Hr. Rhein aus Elbing, zum dritten Herr Klein aus Königsberg. Herr Frischbier dankte, nachdem er die auf ihn gefallene Wahl angenommen, der Versamm- lung für das ihm geschenkte Vertrauen und sprach den Bürgern unserer Stadt anerkennende Worte für die freundliche Aufnahme der Festgenossen aus.

#### Meteorologische Beobachtungen.

28	4	337,23	+ 18,0	W. mäßig, hell u. w. n. im S. bewölkt.
29	8	337,54	13,6	W. fast still, theilweise bewölkt.
12		337,32	17,1	W. mäßig, meistens klar, Kimm bewölkt.

#### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 28. Juli:  
Wittenhagen, X. Juni, v. Swinemünde, mit Gyps- steinen. — Ferner 1 Schiff mit Ballast.  
Gefegelt: 3 Schiffe m. Holz.  
Angekommen am 29. Juli.  
1 Schiff mit Ballast.  
Gefegelt: 4 Schiffe m. Getreide u. 3 Schiffe mit Holz.  
Nichts in Sicht. Wind: W.

#### Producten - Berichte.

**Waren-Verkäufe zu Danzig am 29. Juli.**  
Weizen, 110 Last, 128. 29 pfd. fl. 490 pr. 85 pfd.; 132 pfd. effectiv Gewicht fl. 520; 129 u. 130 pfd. do. fl. 490.  
Roggen, 125 pfd. fl. 320 pr. 125 pfd.  
Rüben fl. 321 bis fl. 330.

Thorn passiert und nach Danzig bestimmt vom 25. bis incl. 28. Juli:  
520 Last Weizen, 388 Last Roggen, 19½ Last Erbsen, 14,886 fichtene Balken und Rundholz, 1243 eich. Balken, 135 Last Bohlen u. Fahlholz und 147 Centner Pottasche.  
Wasserstand 1 Fuß 6 Zoll unter 0.

#### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:  
Rittergutsbes. Albrecht a. Succemin. Rentier  
Baniksen n. Sohn a. England. Die Kaufl. Starf  
a. Breslau, Josephy a. Belfast, Koch a. Elberfeld, Rowe

a. Dublin, Werner n. Fam. a. Berlin u. Kaslau aus Schlesien. Die Lehrer Rahn a. Georgendorf u. Schulz a. Elbing.

#### Hotel de Berlin:

Geh. Rath v. Platen a. Neustadt. Die Kaufl. Eisen- heimer a. Schweinfurt, Baum u. Küster a. Berlin.

#### Walter's Hotel:

Gutsbes. Müß a. Müßhoff und Geyssmer a. Schön- walde. Landwirth Braun a. Schönwalde. Lehrer Hiede a. Lauenburg. Hüthen - Inspector Schilling a. Neusalz Die Kaufl. v. Krzyzanowski a. Lubitsch u. Runge aus Breslau. Frau Quasnowska a. Koniten. Frau Stenpler a. Königsberg. Kräl. Tolkemitt a. Klewau.

#### Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. du Bois a. Ludoczin. Commerzien- Rath Rogge a. Elbing. Hotelbes. Lohde a. Culm. Stud. v. Dergen a. Medlenburg. Die Kaufl. Neumann n. Gattin a. Breslau, Gräbner n. Gattin u. Schubert n. Gattin a. Dresden, v. Grynwald a. Stettin, Gide a. Leipzig, Lettau a. Glauchau, Möller a. Elberfeld, Kreis a. Halle, Löwenstein, May u. Bähr a. Berlin.

#### Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Kriete a. Bremen, Wallstabe a. Berlin, Stahlberg a. Frankfurt a. M. u. Fabian a. Neuenburg. Die Lehrer Wurf n. Fam. u. Stalt a. Königsberg, Seidel a. Langainen, Karth a. Steegen u. Meerwald a. Neukrugschampe. Deconom Grasse a. Luitkowoczin.

#### Hotel de Thorn:

Die Lehrer Preuß, Zellbach u. Dittmer a. Königs- berg. Die Kaufl. Paul a. Königsberg u. Regier aus Marienburg. Partikular Weizenmüller a. Elbing. Gutsbesitzer Mix a. Kriesshof. Referendar Menz a. Bromberg.

#### Deutsches Haus:

Pfarrer Eisenblätter a. Thimisdorf. Die Lehrer Maab, Mahr, Brand, Mühle u. Böhm a. Königsberg, Schumann u. Brab a. Memel, Meinhold a. Rogasen. Specht, Jarke u. Hiller a. Elbing. Die Kaufl. Seeger a. Thorn, Ehrhardt a. Conig u. Wendt a. Culm. Gutsbesitzer Lams a. Rotemiers. Inspector Rasche a. Bütow. Deconom Milisch a. Schiebelbein. Kauführer Grünau a. Schwes. Rendant Steltberg a. Böbau. Apotheker Barnofski a. Saalfeldt. Kaplan Richter aus Neumark. Mühlenbes. Strandes a. Dief. Verwalter Mendorf a. Berent.

## Victoria-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 30. Juli.

### Zum Benefiz

### für Herrn v. Proschy.

**Staberl's Reise - Abenteuer in Königsberg und Danzig.** Posse mit Gesang in 2 Abtheilungen von Karl Karl. Hierauf: **Das Lied vom Frauen- herzen.** Gedicht von M. G. Sapfir, gesprochen von Frau Klein. Dazu: **Lebende Bilder.** 1) Häusliches Glück, 2) Mutterliebe. Zum Schluß: **Die Flüchtlinge.** Gedicht von Dingelstädt, gesprochen von Herrn v. Proschy. Dazu: Ein leben des Bild. Der Karlist, der Pole, der Grieche, der Italiener, der Schweizer, der Deutsche.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein  
v. Proschy.

## Selonke's Etablissement auf Langgarten.

## Donnerstag, 30. Juli: Großes Doppel-Concert

ausgeführt von den Kapellen der Herren Musikmeister Schmidt und Reil.

### ABENDS

große Garten- und Wasser-Illumination, nach Art der chinesischen, italienischen und französischen Sommer-Nachts-Feste, arrangiert vom Balletmeister Herrn P. Torresse.

Das Concert-Programm besteht aus den beliebtesten Piecen und werden die Theile abwechselnd durch Streich- und Blas-Instrumente ausgeführt, ohne daß Zwischen- pausen während des Concerts eintreten.

Zum Schluß: **Großes Potpourri** von Bach, aus- geführt von beiden Kapellen.

Auf Verlangen: **der alte Dessauer mit neuen Ueberraschungen.**

Billete à 2 Stüd 7½ Sgr. sind in der Conditorei des Herrn Grentzenberg, in der Leutholtz'schen Wein- handlung, in der Cigaretten-Handlung des Hoflieferanten Herrn Rovenhagen, in der Cigaretten-Handlung des Herrn Wiens, Langgarten, sowie im Etablissement zu haben. An der Kasse 5 Sgr. Kinder die Hälfte.

Anfang 5 Uhr.

F. J. Selonke.

Berliner Börse vom 28. Juli 1863.

	Jf.	Pr.	Std.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101½	101½
Staats-Anleihe v. 1859	5	106½	106½
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	102	101½
do. v. 1859	4½	102	101½
do. v. 1856	4½	102	101½
do. v. 1850, 1852	4	99	—
do. v. 1853	4	99	—
do. v. 1862	4	98½	98½
Staats-Schuldscheine	3½	91½	90½
Prämien - Anleihe v. 1855	3½	130½	—

	Jf.	Pr.	Std.
Österreichische Pfandbriefe	3½	—	—
do.	4	98	97½
Pommersche do.	3½	91½	—
do.	4	101½	101
Possensche do.	3½	—	—
do.	4	97½	—
do. neue do.	3½	87½	—
Westpreussische do.	4	97½	97
do.	4	96½	96½

**Die Photographie des Jüngsten Gerichts**  
nach dem Original auf Sauberste angefertigt, — nebst Beschreibung, ist zu haben bei  
**L. G. Homann in Danzig,**  
Johannasse No. 19.

**Die Photographie des „Jüngsten Gerichtes“**  
ist stets vorrätzig u. nachdem Original nur allein zu haben  
**Korkenmachergasse No. 4.**

Briefe, welche dem Herrn Apotheker N. F. Daubitz in Berlin, Charlotten- straße 19, über die Vorzüglichkeit seines „N. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs“ zugegangen sind.

Brief aus Leipzig, den 30. April 1863.

Geehrtester Herr Daubitz!

Ich fühle mich im Interesse der leidenden Mensch- heit veranlaßt, Ihnen hierdurch mitzutheilen, daß Ihr Kräuter-Liqueur auf meine Gesundheit die vorzüglichste Wirkung hervorgebracht hat. Seit 30 Jahren litt ich an hämorrhoidal-Beschwerden, und diesen Winter dermaßen, daß ich glaubte, meinen Geist aufgeben zu müssen, da entschloß ich mich, nach langem Zureden der Meinigen Ihren Kräuter-Liqueur aus Ihrer hiesigen Niederlage bei C. Niefer zu versuchen und versichere der Wahrheit gemäß, daß ich in meinen alten Tagen meine Arbeit wieder verrichten kann.

August Völker, Schuhmachermeister.

Brief aus Berlin, den 16. Mai 1863.

Durch den, vier Wochen hindurch fortgesetzten regelmäßigen Gebrauch des Kräuter-Liqueurs von Herrn Daubitz bin ich von qualvollen Brust- beschwerden, die, in Verbindung mit andauernder Verschleimung und harinadigen Obstruktionen mit den Schlaf raubten und mich bereits gänzlich von Kräften gebracht hatte, so weit wiederhergestellt und fühle mich so erleichtert und gekräftigt, daß mich meine 84 Lebensjahre nicht hindern, täglich spazieren zu gehen, Treppen zu steigen, überhaupt mich meines Lebens wieder zu freuen.

Hocherfreut über diesen Erfolg unterlasse ich nicht, durch Veröffentlichung des Vorkommenden, der Pflicht meiner tiefgefühlten Dankbarkeit zu genügen.

Wittwe Broek, Sebastianstr. 46.

Brief aus Pötraken bei Tilsit, 27. Mai 1863.

Geehrter Herr Daubitz!

Nachdem ich eine Flasche Ihres vortrefflichen Kräuter-Liqueurs gekostet und dessen Wirkung in sehr erfreulicher Weise an meinem leidenden Magen empfunden, bitte ich Sie, mir doch gegen Post- voransch drei große Flaschen Ihres so werthvollen Liqueurs übersenden zu wollen.

In der frohen Hoffnung lebend, meine Bitte baldigt in Erfüllung geben zu sehen, verbleibe ich  
Ihr dankbarer  
Spenghal, Gutsbesitzer.

**Autorisirte Niederlage** des von dem Apotheker N. F. Daubitz erfundenen Kräuter-Liqueurs bei:

**Friedr. Walter** in Danzig.  
**Ad. Mielke** in Braust.  
**Julius Wolf** in Neufahrwasser.  
**Louis Neuenborn** i. Kalisch b. Berent.

**Polnischer Rientheer**  
in feinsten Qualität zu 5 Thaler pro Tonne bei  
**Christ. Friedr. Keck.**

Klavirausz. Haydn, Pär, Jahreszeiten; Sargino; Glöck; Urania u. a. m., gut erhaltene Noten, find Wollwebergasse No. 21 im Laden billig zu haben.

Besten diesjähriger trockener **Torf** bei guter Abfuhr zu verkaufen bei  
**Düsterwaldt-Graubau.**

**Miethe-Contracte**  
sind vorrätzig bei **Edwin Groening**  
Portschaisengasse No. 5.